

## Bern

# Ohne Leiden auf die letzte Reise

**Hofschlachtung** Seit gestern können Tiere in der Schweiz direkt auf dem Bauernhof getötet werden. Der Berner Mischa Hofer nimmt dabei eine Vorreiterrolle ein.

**Mathias Streit**

Zack – der Bolzen des Schlachtschussapparates schnellst hervor. Sofort fällt der Muni betäubt zusammen. Dann muss es schnell gehen: 60 Sekunden hat der Metzger Zeit, den Entblutungs-Schnitt zu setzen. Was normalerweise auf einem Schlachthof passiert, findet Ende Mai im Laufstall von Andrea Baumgartner im Emmental statt. Er ist einer der ersten Landwirte im Kanton Bern, der seine Tiere auf dem eigenen Hof töten lässt. Bald schon könnten es mehr sein: Eine neue nationale Verordnung macht die sogenannte Hofschlachtung ab dem 1. Juli grundsätzlich für alle Betriebe möglich.

«Ich bin im Internet auf diese Schlachtmethode gestossen und war sofort begeistert», sagt Baumgartner. Als Grund nennt er tierethische Überlegungen: Mit der Hofschlachtung könne verhindert werden, dass das Tier nach seinem schönen Leben auf dem Bauernhof am Ende im Schlachthof stressige Angstzustände durchstehen müsse. «Bei der Hofschlachtung wird das Tier direkt in der Herde getötet und stirbt so einen würdigen Tod im bekannten Umfeld.»

**In Eile zum Schlachthof**

Tatsächlich sieht der sechsjährige und rund 900 Kilo schwere Muni der Rasse Galloway äusserst gelassen aus, als er Ende Mai auf Baumgartners Hof stirbt.



Mischa Hofer bietet kommerzielle Hofschlachtungen an. Foto: Beat Mathys

Der Tod kommt beim Fressen, später noch ein Büschel Gras. aus dem Mund hängt ihm auch Baumgartner ist ein Pionier. In

der Schweiz waren es bisher nur eine Handvoll Betriebe, die mit Ausnahmegenehmigungen und unter strengen Auflagen ihre Tiere auf dem eigenen Hof töten durften. Mit der überarbeiteten Verordnung über das Schlachten aller Bauern möglich – sofern sie die notwendigen Hygiene- und Tierschutz-Voraussetzungen erfüllen. Eine weitere Bedingung: Der Hof muss in der Nähe eines Schlachtbetriebs liegen. Spätestens 45 Minuten nach Eintritt des Todes muss das Tier dort ausgeweidet werden.

Die nötige Ausrüstung für die Hofschlachtung stellt Mischa Hofer zur Verfügung. Er war auch für den bewilligten «Testlauf» auf dem Hof von Baumgartner verantwortlich. Der Unternehmer aus Lützelflüh ist schweizweit der einzige kommerzielle Anbieter von Hofschlachtungen. Dazu hat er rund 100'000 Franken in einen speziellen Transporter investiert: Die «mobile Schlachteinheit» ermöglicht in wenigen Arbeitsschritten das Töten, Aufladen und Ausbluten des Tieres, ohne dass dieses je den Boden berührt. Der eigentliche Schlachtprozess findet dann im Schlachthaus statt. Für die Qualitätssicherung sorgt ein Kamerasystem. Jede Tötung wird vom Anfüttern des Tieres auf dem Hof bis zum Entladen im Schlachthof gefilmt.

**Idee stösst auf Interesse**

Der Zusatzaufwand hat seinen Preis: «Rund 300 Franken pro geschlachtetem Tier», sagt Hofer. Dadurch steige der Kilopreis für das entsprechende Fleisch um ca. 2 Franken. «Nicht viel Geld im Vergleich zum vermiedenen Leid für das Tier», bilanziert Hofer. Um das Fleisch entsprechend vermarkten zu können, hat er das Label «Hofschlachtung Schweiz» gegründet.

Das Interesse an den Hofschlachtungen ist gross. Basierend auf den aktuellen Anfragen rechnet Hofer damit, dass er jährlich rund 600 bis 700 Tiere hofschlachten könnte. Er hat deshalb schon die zweite «mobile Schlachteinheit» bestellt. «Unter den Interessierten sind mehrheitlich Bauern und Bäuerinnen mit Direktvermarktung», sagt Hofer. Aber auch Metzgereien und Restaurants,

die gerne Fleisch aus Hofschlachtung verkaufen möchten, seien interessiert. Trotzdem dürfte die Hofschlachtung ein Nischenprodukt bleiben: 2019 landeten gemäss der Branchenorganisation Proviande in der Schweiz rund 615'000 Stück Rindvieh und Kälber auf der Schlachtbank – überwiegend in normalen Schlachtbetrieben.

**Warnen beim Tierschutz**

Beim Schweizer Tierschutz STS begrüsst man die Neuerung: «Tiere sollen möglichst stressfrei und schmerzlos getötet werden», sagt Nutztierexperte Cesare Sciarra. Mit der Hofschlachtung könne der Lebendtiertransport auf dem Weg zum Schlachthof vermieden werden. Auch die Markenorganisationen Bio Suisse, Demeter und KAG-Freiland äusserten sich in der Vergangenheit positiv zum Thema. Sciarra warnt aber: «Die Hofschlachtung ist kein Freilos.» Der Schlachtprozess müsse auch auf dem Hof professionell durchgeführt und kontrolliert werden.

Hofschlachtungen sind in der Schweiz grundsätzlich nichts Neues. Störmetzger zogen früher umher und schlachteten den Bauern die Tiere direkt auf dem Hof. Das daraus gewonnene Fleisch war aber einzig für den Eigenverbrauch bestimmt. Dank der neuen Verordnung ist auch der Verkauf möglich. Neben Rindern können auch Schafe, Ziegen, Schweine oder Pferde auf dem heimischen Hof getötet werden.

**Kein Zurück beim Bauer**

Obwohl die Verordnung ab Mittwoch gilt, wird es noch Wochen dauern, bis sie tatsächlich umgesetzt wird. Jeder Kanton regelt nämlich selbst, wie er die nationalen Vorgaben umsetzen will. «Eine Arbeitsgruppe der Vereinigung der Schweizer Kantonstierärzte formuliert zurzeit die Details aus», heisst es beim zuständigen Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen auf Anfrage. Diese Arbeiten dürften bis Mitte August abgeschlossen sein. Klar ist: Auch künftig muss jede Hofschlachtung vom Kanton bewilligt werden.

Für den Landwirt Baumgartner ist sicher: Er wird auch künftig auf die Methode der Hofschlachtung setzen. «Wenn es nicht sein muss, schicke ich kein Tier mehr lebend in den Schlachthof.»

ANZEIGE

**Ekelhaft: Schmutz-Kampagne der EU-Turbos**



## FDP-Ständerat tritt Volksrechte mit Füßen!

Im Interview mit 10 vor10 vom 26. Juni bezeichnet FDP-Ständerat Ruedi Noser die Volksinitiative der SVP zur Begrenzung der Einwanderung als «Virus»!

Das ist überheblich und ekelhaft. Für EU-Turbo Ruedi Noser sind also Volksinitiativen ein «Virus». Die über 120'000 Schweizerinnen und Schweizer, die die Volksinitiative zur Begrenzung der Masseneinwanderung unterschrieben haben, sind für ihn «Viren». Mit dieser Aussage zeigt der Zürcher Ständerat, was er von den Schweizer Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern hält: Nichts!

Warum macht FDP-Noser diesen deplatzierten Vergleich? Der Personenfreizügigkeits-Verklärer stört sich daran, dass das Schweizer Volk mit Volksinitiativen selber entscheiden kann, wie viel Einwanderung es will. Er hat Angst davor, dass das Schweizer Volk JA sagt zur Begrenzungs-Initiative. Denn dann kann EU-Turbo Noser unser Land nicht mehr in die EU steuern, sondern muss den Volkswillen respektieren. Wer Volksinitiativen als «Virus» bezeichnet, tritt die demokratischen Rechte mit Füßen.

Erteilen Sie diesem arroganten und undemokratischen Verhalten eine Absage!

**Jetzt erst recht:  
Begrenzungsinitiative JA+**

Schweizerische Volkspartei SVP, Generalsekretariat, Postfach, 3001 Bern, [www.svp.ch](http://www.svp.ch)  
Mit Ihrer Spende auf IBAN: CH36 0900 0000 3157 2732 0 oder PC-Nr: 31-572732-0 unterstützen Sie unseren Kampf gegen die Verunglimpfung von Volksinitiativen und das demokratische Recht der Schweizer Bevölkerung.



## BLS will Maskenpflicht konsequent umsetzen

**Schutzmassnahmen** Die BLS begrüsst die vom Bundesrat angekündigte Maskenpflicht im öffentlichen Verkehr und will diese konsequent umsetzen: Zuerst würden die Passagiere vom Zugpersonal auf die Maskenpflicht hingewiesen, sagt Sprecherin Helene Soltermann auf Anfrage. «Wer keine Maske tragen will, muss den Zug bei der nächsten Station verlassen.» Im Extremfall könne «auch eine Busse ausgesprochen werden», sagt Soltermann. Grundsätzlich werde sich die BLS in jedem Fall «an die Empfehlungen der Branche halten», bei der SBB und Postauto den Lead hätten. Dies gelte etwa

für die Frage, wie die Maskenpflicht in Zügen ohne Begleitpersonal kontrolliert werde und ob an die Passagiere Masken verteilt würden. Soltermann zeigte sich über den Entscheid erfreut: «Wir fahren in sieben Kantonen.» Noch unklar sei, ob die Maskenpflicht auch an Deck eines Schiffs gelte.

Auch RBS-Sprecher Stefan Häberli zeigt sich froh über die «Klarheit», die der Entscheid des Bundesrats geschaffen habe. Derzeit trügen nur wenige im ÖV eine Maske. Ähnlich klingt es bei Bernmobil. So könne «ein kantonal Flickenteppich» vermieden werden, sagt Sprecher Rolf Meyer. (svn)